

Martinfo

Wöchentliche Marktübersicht

Inhalt

Internationale Finanzmärkte	2
Zinsen fallen weltweit	2
Internationale Märkte	2
Internationale Aktienmärkte im Überblick	3
USA	4
Europa	4
Europa	5
Bank of England	5
Europäische Zentralbank	5
Asiatisch-Pazifischer Raum	6
Reserve Bank of Australia	6
Bank of Japan	7
People's Bank of China	7
Bank Indonesia	7
Währungen	8
Ausgewählte Währungen – Wochenergebnisse	9
Indikatoren-Übersicht	10
Europa	10
Eurozone	9
Deutschland	11
Asiatisch-pazifischer Raum (ohne Japan)	11
Australien	11
Malaysia	12
USA	12
USA	12
Fazit und Ausblick	15
Vorausschau	16
8. – 12. Dezember 2008	16
Wichtige Informationen	17

Quelle:

Die Informationen werden von Fidelitys Investment-Communication-Team zusammengestellt. Sie basieren auf einer großen Auswahl externer Quellen sowie auf Informationen, die Fidelitys Fondsmanager und Analysten zur Verfügung stellen. Fidelity übernimmt weder die Gewähr für den Inhalt der Informationen noch haftet Fidelity für etwaige Irrtümer, Fehler, Auslassungen oder widersprüchliche Angaben darin.

Internationale Finanzmärkte

Von Anne D. Picker, Chefvolkswirtin, produziert von **ECONODAY**

Zinsen fallen weltweit

Internationale Märkte

In den letzten zwei Wochen haben Notenbanken in aller Welt die Zinsen drastisch gesenkt. Während sie ihre Leitzinsen in der Vergangenheit gewöhnlich um 25 Basispunkte – oder um 50, wenn die Probleme besonders groß waren – reduzierten, sind jetzt 100 Basispunkte und mehr die Regel angesichts der außergewöhnlichen Umstände, die an den Finanzmärkten derzeit herrschen. Weitere Schritte dieser Größenordnung sind in den meisten Ländern unwahrscheinlich, da bereits ein vergleichsweise niedriges Zinsniveau erreicht ist. Eine Null-Zins-Politik streben nur wenige Banken an. Die Bank of Japan hat damit vor nicht allzu langer Zeit konkrete Erfahrungen gemacht. Ihr Gouverneur, Masaaki Shirakawa, äußerte sich besorgt über die Auswirkungen einer weiteren Lockerung der Zinszügel auf den Markt für kurzfristige Ausleihungen. Wie er erklärte, müsse sich die Notenbank im Sinne eines „reibungsfreien Funktionierens des Markts für kurzfristige Kredite die Frage stellen, ob nicht (weitere Zinssenkungen) unter den derzeitigen Bedingungen einer bereits expansiven Geldpolitik diverse Probleme mit sich bringen“ würden.

Zu den Banken die ihre Zinsen herabsetzten gehörten die People's Bank of China (108 Basispunkte), die Reserve Bank of Australia (100 Basispunkte), die Reserve Bank of New Zealand (150 Basispunkte), die Bank of England (100 Basispunkte), die Bank of Indonesia (25 Basispunkte), die Bank of Thailand (100 Basispunkte), die schwedische Riksbank (175 Basispunkte) und die Europäische Zentralbank (75 Basispunkte). Die Bank of Japan hielt zwar eine „außerordentliche“ – sprich nicht turnusgemäße – Sitzung ab, ließ den Leitzins aber unverändert bei 0,3%.

Als ob wir es nicht schon wüssten, verkündete das National Bureau of Economic Research (NBER), zuständig für die offiziellen Rezessionsdaten in den USA, die Rezession habe bereits im Januar 2008 begonnen – sie ist damit schon fast ein Jahr alt und älter als die Rezessionen von 2001 und 1990/91. In Europa ist die Wirtschaftsleistung unterdessen in zwei Quartalen in Folge geschrumpft, sodass ebenfalls von einer (technischen) Rezession gesprochen werden muss. Nach wie vor sind die gemeldeten Konjunkturdaten geradezu erschreckend – in vielen Fällen erreichen die Indikatoren die tiefsten Stände seit Jahren.

Die meisten Indizes wären im November deutlich stärker gefallen, wenn nicht die meisten in der letzten Woche des Monats zugelegt hätten. Die Märkte behaupteten sich trotz der anhaltend schwachen Konjunkturdaten, die bestätigten, dass sich die meisten wichtigen Länder in der Rezession befinden. Die Stimmungsindizes in Europa, den USA und Japan erreichten neue Tiefstände, während die Inflationsraten weiter dramatisch fielen, hauptsächlich auf Grund der sinkenden Rohstoffpreise. In Japan brach die Industrieproduktion angesichts der rückläufigen Exporte ein, und auch der private Konsum ging zurück. Aus den USA kamen höchst unerfreuliche Zahlen, und das „Beige Book“ der Federal Reserve illustrierte mit zahlreichen Beispielen die Breite des Abschwungs.

Nachdem sie Ende November ordentliche Zuwächse verbucht hatten, gaben die Indizes Anfang Dezember erneut nach. Die massiven Zinssenkungen vieler internationaler Notenbanken vermochten die Stimmung der Anleger nicht zu heben. Stattdessen verstärkten sie die Flucht in Anleihen, da nun vermehrt über Länge und Ausmaß der globalen Rezession spekuliert wurde. Im Wochenergebnis erzielte nur der Shanghai Composite Index ein Plus.

Leitzinsen im weltweiten Vergleich



Internationale Aktienmärkte im Überblick

		2007	2008		Veränderung in %		
Index		31. Dezember	28. November	5. Dezember	Woche	November	Jahr
Asien							
Australien	All Ordinaries	6.421,0	3.672,70	3.427,20	-6,7%	-7,8%	-46,6%
Japan	Nikkei 225	15.307,8	8.512,27	7.917,51	-7,0%	-0,8%	-48,3%
	Topix	1.475,7	834,82	786,02	-5,8%	-3,7%	-46,7%
Hongkong	Hang Seng	27.812,7	13.888,24	13.846,09	-0,3%	-0,6%	-50,2%
Südkorea	Kospi	1.897,1	1.076,07	1.028,13	-4,5%	-3,3%	-45,8%
Singapur	STI	3.482,3	1.732,57	1.659,17	-4,2%	-3,4%	-52,4%
China	Shanghai Composite	5.261,6	1.871,16	2.018,66	7,9%	8,2%	-61,6%
Indien	Sensex 30	20.287,0	9.092,72	8.965,20	-1,4%	-7,1%	-55,8%
Indonesien	Jakarta Composite	2.745,8	1.241,54	1.202,34	-3,2%	-1,2%	-56,2%
Malaysia	KLSE Composite	1.445,0	866,14	838,28	-3,2%	0,3%	-42,0%
Philippinen	PSEi	3.621,6	1.971,57	1.888,96	-4,2%	1,0%	-47,8%
Taiwan	Taiex	8.506,3	4.460,49	4.225,07	-5,3%	-8,4%	-50,3%
Thailand	SET	858,1	401,89	392,87	-2,2%	-3,5%	-54,2%
Europa							
Großbritannien	FTSE 100	6456,9	4288,01	4049,37	-5,6%	-2,0%	-37,3%
Frankreich	CAC	5614,1	3262,68	2988,01	-8,4%	-6,4%	-46,8%
Deutschland	XETRA DAX	8067,3	4669,44	4381,47	-6,2%	-6,4%	-45,7%
Nordamerika							
USA	Dow	13.264,8	8.829,04	8.635,40	-2,2%	-5,3%	-34,9%
	NASDAQ	2.652,3	1.535,57	1.509,30	-1,7%	-10,8%	-43,1%
	S&P 500	1.468,4	896,24	876,10	-2,3%	-7,5%	-40,3%
Kanada	S&P/TSX Comp.	13.833,1	9.270,62	8.117,00	-12,4%	-5,0%	-41,3%
Mexiko	Bolsa	29.536,8	20.534,72	20.081,80	-2,2%	0,4%	-32,0%

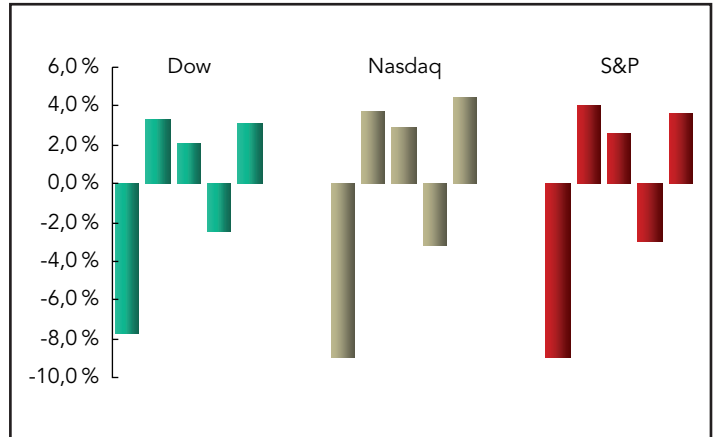
USA

Die Handelswoche an den US-Märkten wurde von zwei Meldungen beherrscht: Am Montag erklärte das Nationale Büro für Wirtschaftsforschung (NBER), das im Auftrag der US-Regierung die Konjunkturzyklen erfasst, dass sich das Land bereits seit Jahresbeginn in der Rezession befindet. Unterstrichen wurde die Schwäche der US-Wirtschaft dann am Freitag durch die Nachricht, dass die Zahl der Beschäftigten in der elften Woche in Folge gefallen war – mit einem Minus von 533.000 Arbeitsplätzen war es noch dazu der deutlichste Beschäftigungsrückgang seit Dezember 1974. Auch im Wochenverlauf wurden kaum erfreuliche Konjunkturdaten veröffentlicht. Vielmehr verschlechterte sich das Geschäftsklima laut Umfragen unter Einkaufsmanagern sowohl im verarbeitenden Gewerbe als auch in der Dienstleistungsbranche erheblich, während sich die Auftragslage in der Industrie stark eintrübte und der Konjunkturbericht der Federal Reserve, das so genannte „Beige Book“, ein pessimistisches Bild malte. Des Weiteren brach der Absatz der amerikanischen Automobilbranche im November ebenso ein wie der Umsatz des Einzelhandels. Bei Staatsanleihen fielen die Zinsen fast auf null, während die Renditen von Papieren mit längeren Laufzeiten zwischenzeitlich auf neue Allzeittiefs sanken – die zunehmend risikoscheuen Anleger verzichteten zugunsten der Sicherheit von Staatsanleihen auf höhere Zinserträge. Die amerikanischen Anleihemärkte zogen in der vergangenen Woche scharf an. Hintergrund war neben Spekulationen, die Federal Reserve werde ihren Leitzins auf fast null senken, die Äußerung von Fed-Chef Bernanke, dass die Notenbank möglicherweise Staatsanleihen kaufen werde, um die Konjunktur über das Instrument der langfristigen Zinsen zu beleben.

Das Wirtschaftsforschungsinstitut NBER, das die konjunkturellen Auf- und Abschwungzyklen in den USA offiziell erfasst, stellte fest, dass die Wirtschaftsleistung ihren Höhepunkt im Dezember 2007 erreicht hatte und seitdem schrumpft. Die Rezession befindet sich also bereits in ihrem zwölften Monat – die durchschnittliche Dauer der Rezessionsphasen seit dem zweiten Weltkrieg beträgt zehn Monate. Und die Talsohle scheint noch längst nicht erreicht zu sein; vielmehr verschärft sich die Rezession in zunehmendem Tempo. Der gegenwärtige Abschwung dürfte sich daher zur längsten Rezessionsphase der Nachkriegszeit entwickeln. Die bisherige Höchstmarke liegt bei 16 Monaten (1973–75 und 1981–82).

Die US-Aktienmärkte erlebten in der letzten Woche erhebliche Kursschwankungen. So fielen die Kurse an einem Handelstag um rund 9%, um dann wieder um fast 4,5% zu steigen. Im Wochenergebnis verlor der Dow 2,2%, während der Nasdaq und der S&P 500 um 1,7% beziehungsweise 2,3% sanken.

Die Woche an der US-Börse

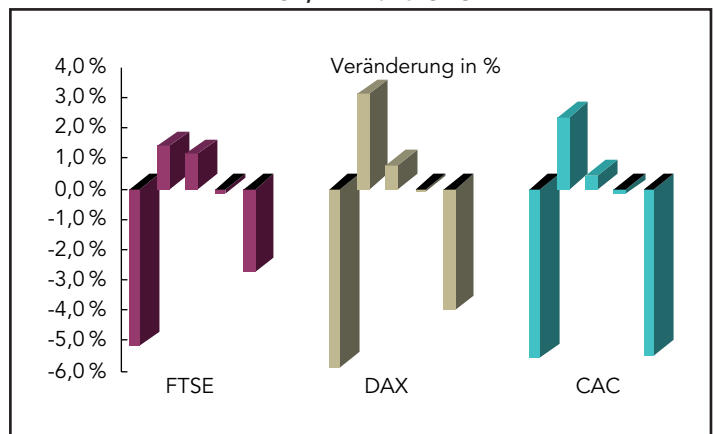


Europa

Europa

Nachdem sie in der letzten Novemberwoche noch kräftig zugelegt hatten, büßten die drei hier verfolgten Indizes ihre Gewinne in der ersten Dezemberwoche schnell wieder ein. Am Donnerstag zogen die kontinentaleuropäischen und britischen Aktienmärkte, bedingt durch die Erwartung massiver Zinssenkungen der Bank of England (BoE) und der Europäischen Zentralbank (EZB), zunächst scharf an – als die Zinsschritte dann jedoch verkündet wurden, gaben sie wieder deutlich nach. Die in der vergangenen Woche veröffentlichten Konjunkturdaten ließen erneut Verschlechterungen in allen Bereichen erkennen, von den Einzelhandelsumsätzen über das Bruttoinlandsprodukt bis hin zu den Umfragen unter Einkaufsleitern in Industrie und Dienstleistungssektor.

FTSE, DAX und CAC



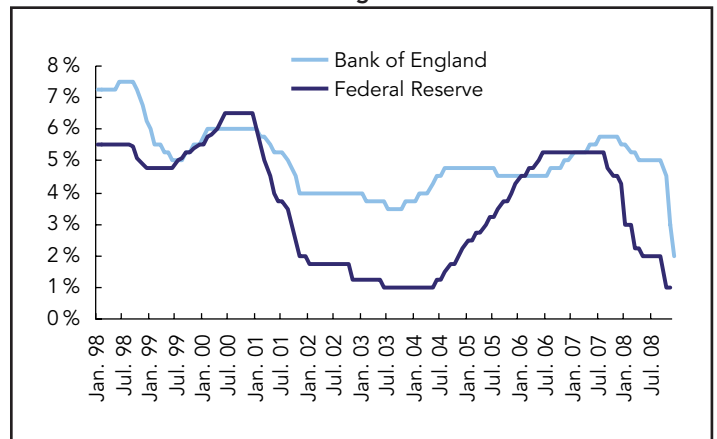
Am Montag ging es an den europäischen Börsen steil abwärts. Grund dafür waren zum einen die neuen Tiefstände der Einkaufsmanager indizes und zum anderen die Meldung, dass sich die US-Wirtschaft laut NBER bereits seit Jahresbeginn in der Rezession befindet. Obgleich die europäischen Aktienmärkte am Dienstag und Mittwoch wieder zulegten, gelang es ihnen nicht, die Verluste vom Wochenbeginn auszugleichen. Am Donnerstag sanken die Kurse erneut, da die kräftigen Zinssenkungen von EZB und BoE durch die Prognose des EZB-Vorsitzenden Jean-Claude Trichet überschattet worden waren, wonach die Wirtschaftsleistung in der Europäischen Währungsunion 2009 sinken werde – das war die erste Rezessionsvorhersage der EZB überhaupt. Am Freitag reagierten die europäischen Börsen mit erneuten Kursverlusten auf den düsteren Beschäftigungsbericht und den Rückgang wichtiger Konjunkturindikatoren in den USA. Im Wochenergebnis schlossen FTSE, DAX und CAC im Minus; vor allem Bergbau- und Ölwerte brachen ein, nachdem die US-Beschäftigungszahlen deutlich schlechter als erwartet ausgefallen waren und dadurch Sorge um die weltweite Nachfrage ausgelöst hatten.

Bank of England

Die BoE senkte den Leitzins wie erwartet um einen vollen Prozentpunkt auf 2,0%. Viele Marktteilnehmer hatten indessen auf einen noch größeren Zinsschritt gehofft. Bereits im November hatten die britischen Währungshüter die Zinsen überraschend um 150 Basispunkte reduziert. Der Leitzins der BoE ist nun drei volle Prozentpunkte niedriger als noch im September. Das aktuelle Zinsniveau ist das niedrigste seit 1951 und entspricht gleichzeitig der niedrigsten Rate seit Gründung der Notenbank im Jahr 1694. Derart deutlich hat die BoE ihre Zinsen noch nie zurückgenommen. Die letzte Zinssenkung um einen ganzen Prozentpunkt erfolgte am 26. Oktober 1939 (auf 2%).

Bei der Veröffentlichung neuer Konjunkturdaten scheinen Schreckensmeldungen nun die Regel zu sein. Die Umfragen unter Einkaufsmanagern wiesen jedenfalls sowohl für die Fertigungsbranche als auch für den Dienstleistungssektor neue Tiefstwerte aus. Das Bruttoinlandsprodukt schrumpfte im dritten Quartal um 0,5%; die Schwäche umfasste die meisten wichtigen Kategorien. Die Verbraucherausgaben fielen um 0,2% gegenüber dem Vorquartal, nachdem sie bereits im zweiten Quartal um 0,1% gesunken waren. Die Investitionsausgaben verringerten sich um 2,4%, hauptsächlich bedingt durch einen deutlichen Rückgang im Eigenheimbau. Und auch die Immobilienpreise sinken weiter.

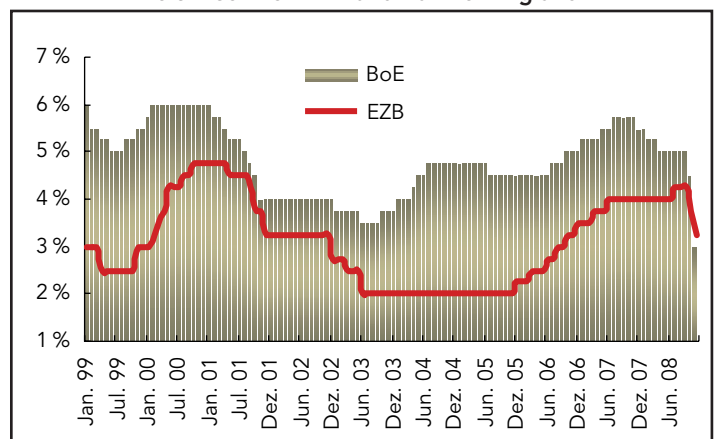
Leitzinsen von Bank of England und Federal Reserve



Europäische Zentralbank

Die EZB senkte ihren maßgeblichen Zinssatz am Donnerstag um 75 Basispunkte auf 2,5%. Analysten hatten eine Zinssenkung um einen halben Prozentpunkt erwartet, gleichzeitig allerdings auf einen noch größeren Zinsschritt gehofft. Es war die deutlichste Zinssenkung in der fast zehnjährigen Geschichte der Notenbank. Die in der vergangenen Woche veröffentlichten Konjunkturdaten fielen erneut düster aus und deuteten auf eine tiefe Rezession hin. So war das Bruttoinlandsprodukt in den beiden letzten Quartalen rückläufig, während andere Indikatoren wie die Umfragen unter Einkaufsmanagern erkennen ließen, dass der Output von Industrie und Dienstleistungssektor gesunken ist. Die EZB hatte den Leitzins bereits im November um einen halben Prozentpunkt auf 3,25% gesenkt, nachdem sie ihn in Abstimmung mit der Federal Reserve, der BoE, der Bank of Canada und anderen Notenbanken schon am 8. Oktober um 50 Basispunkte herabgesetzt hatte. Zuvor hatte die EZB die Zinsen fünf Jahre lang nicht gesenkt.

Leitzinsen von EZB und Bank of England

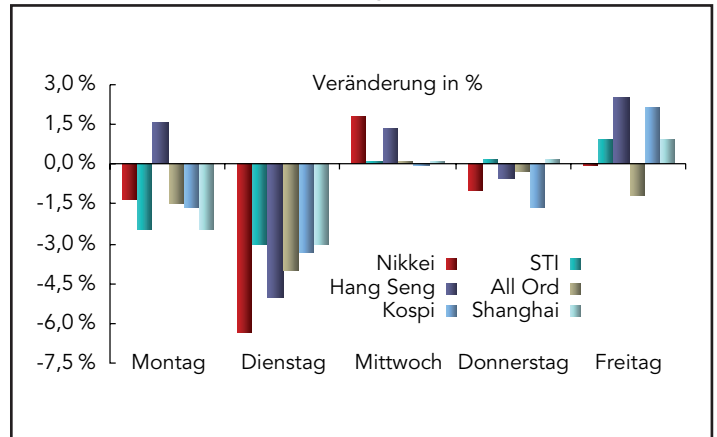


EZB-Präsident Jean-Claude Trichet teilte auf einer Pressekonferenz im Anschluss an die Sitzung des EZB-Rats mit, die Wirtschaft der Eurozone werde 2009 erstmals seit 1993 schrumpfen. Hinweise auf die zukünftige Zinsentwicklung wollte Trichet jedoch nicht geben; er erklärte nur, die EZB dürfe die Zinsen nicht zu deutlich senken, um nicht „in die Falle“ zu geraten. Die Währungshüter erwarten, dass das BIP im kommenden Jahr um 0,5% sinkt und der Preisauftrieb sich auf rund 1,4% verlangsamt. Der EZB-Vorsitzende sagte weiter, die Zinsentscheidung sei einstimmig gefallen. Zu abweichenden Meinungen einzelner Mitglieder des EZB-Rats, die möglicherweise einen größeren oder kleineren Zinsschritt befürwortet hatten, wollte er sich nicht äußern. Die Notenbank, so fügte Trichet hinzu, habe die Zinsen bereits so deutlich gesenkt wie nie zuvor in ihrer Geschichte und stelle den Banken des Euroraums unbegrenzte Liquidität zur Verfügung.

Asiatisch-pazifischer Raum

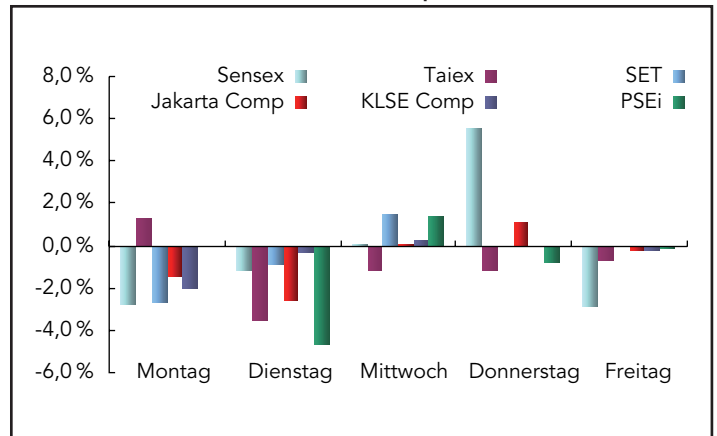
Die meisten der hier verfolgten Indizes drehten in der vergangenen Woche ins Minus und büßten die Kursgewinne der Vorwoche größtenteils oder sogar vollständig wieder ein. Das wurde auch durch die zahlreichen Zinssenkungen in der Region nicht verhindert. Einzige Ausnahme war der Shanghai Composite. Er verbesserte sich im Wochenverlauf um 7,9%, nachdem er in der letzten Novemberwoche um 5% gefallen war. Hintergrund war die deutliche Zinssenkung der People's Bank of China am 27. November. Die Marktteilnehmer hoffen, dass auf einem Treffen wichtiger Experten für Wirtschaftsplanung zu Beginn der kommenden Woche weitere staatliche Konjunkturlösungen beschlossen werden, nachdem bereits am 9. November ein Hilfspaket geschnürt worden war.

Börsen im asiatisch-pazifischen Raum



Am Freitag zeigten sich die Aktienmärkte uneinheitlich – die Anleger warteten auf die Veröffentlichung der Arbeitsmarktzahlen aus den USA. Bei Erscheinen des Berichts waren die Börsen in Asien bereits geschlossen. Die deutlichen Zinssenkungen der Zentralbanken in Kontinentaleuropa und Großbritannien hatten nur wenig Einfluss auf die Kursentwicklung, was erstaunlich war, da rezessive Entwicklungen auf wichtigen Exportmärkten dieser stark exportorientierten Länder große Besorgnis hervorrufen. In China und Südkorea stiegen die Kurse. Hintergrund war die Hoffnung, dass die jeweiligen Regierungen zusätzliche Maßnahmen ankündigen werden, um die Konjunktur anzukurbeln. Die Börsen Japans und Australiens notierten dagegen niedriger, da die Anleger vor der Veröffentlichung des US-Arbeitsmarktberichts kein Risiko eingehen mochten. Die Vorsicht der japanischen Marktteilnehmer wurde auch von der Unsicherheit über ein mögliches Rettungspaket für die amerikanische Automobilbranche gespeist. Die Entwicklungen in der US-Autoindustrie werden in Japan aufmerksam verfolgt, da ihr Überleben sich auf die amerikanische Wirtschaft insgesamt und damit auch auf die Gewinne japanischer Exporteure auswirken dürfte.

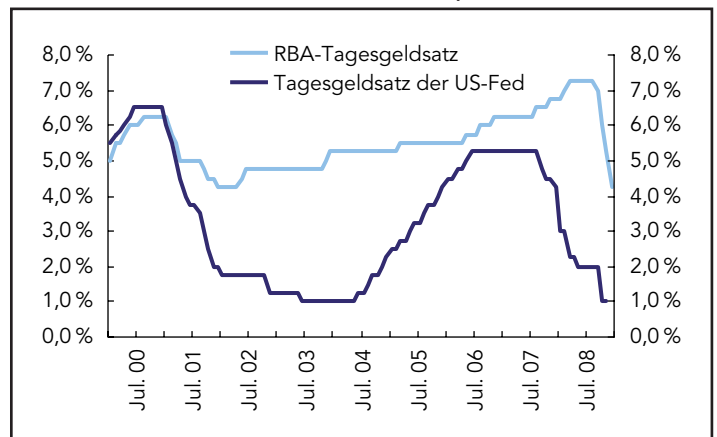
Weitere Börsen im asiatisch-pazifischen Raum



Reserve Bank of Australia

Die Reserve Bank of Australia (RBA) senkte ihren Leitzins um einen Prozentpunkt auf 4,25%. Das war bereits die vierte Zinssenkung in den letzten vier Monaten. Derart deutlich hatte die RBA die Zinsen zuletzt während der letzten Rezession zu Beginn der neunziger Jahre gesenkt. Die weltweite Finanzkrise und das schwächere Wachstum der Weltwirtschaft machen der australischen Wirtschaft zu schaffen. Die Eigenheimpreise sind gesunken und die Umsatzentwicklung im Einzelhandel verläuft schleppend. Der Leitindex All Ordinaries ist seit Jahresbeginn bereits um mehr als 46% gesunken. Auch der australische Dollar geriet unter Druck, da die so genannten „Carry Trades“ angesichts der gestiegenen Risikoscheu unter den Anlegern an Attraktivität verloren haben. →

RBA senkt Zinsen auf 4,25 %



Die RBA hatte sich einer aggressiven Inflationsbekämpfung verschrieben. Während jedoch ihr Zielband bei 2-3% lag, erhöhte sich die Verbraucherpreisinflation im dritten Quartal auf 5%. Von 2002 bis März 2008 hatten die australischen Währungshüter den Leitzins in zwölf Schritten bis auf 7,25% angehoben, um so die Inflation im Zaum zu halten. Unlängst korrigierte die RBA ihre Inflationsprognose. Sie soll demnach im vierten Quartal dieses Jahres ihren höchsten Stand erreichen, um dann bis 2010 wieder in den Bereich des Zielbands zu sinken. Es war die letzte Sitzung der RBA vor der Sommerpause im Januar – falls erforderlich, können die Währungshüter jedoch zu einer Dringlichkeitssitzung zusammentreten.

Bank of Japan

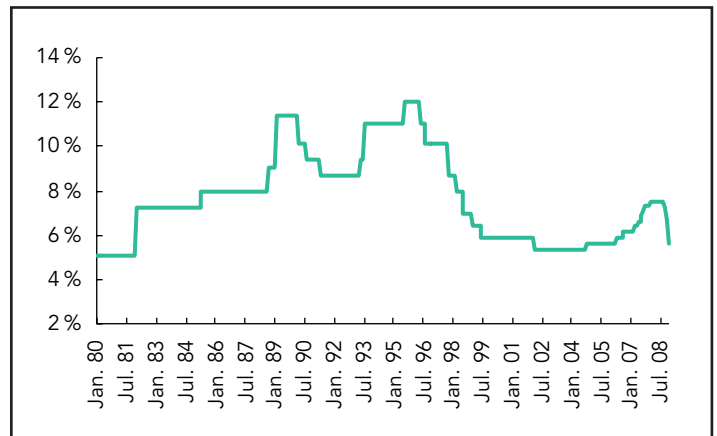
Die Bank of Japan (BoJ) beschloss auf einer wenn nicht außerordentlichen, dann doch außerplanmäßigen Sitzung, den Leitzins unverändert bei 0,3% zu lassen. Die Währungshüter erklärten jedoch, dass sie die Anforderungen für als Sicherheit eingebrachte Unternehmensanleihen senken werden, um japanischen Unternehmen zu helfen, die bei der Liquiditätsbeschaffung vor großen Schwierigkeiten stehen. Angesichts der zunehmend schwierigeren konjunkturellen Lage werde sie für die Vergabe von Krediten an japanische Banken auch Papiere mit schlechterem Rating akzeptieren. Weiter beschloss die BoJ, gegen diese Sicherheiten unbegrenzt Liquidität zum offiziellen Zinssatz von 0,3% zur Verfügung zu stellen. Bereits am Montag hatte Notenbankgouverneur Masaaki Shirakawa seiner Besorgnis darüber Ausdruck verliehen, dass die Kreditbeschaffung für japanische Unternehmen immer schwieriger werde, da viele Banken das Kontrahentenrisiko sehr ernst nehmen und die Anleger allgemein risikoscheuer geworden seien. Die Maßnahmen sollen bis zum 30. April 2009 Geltung haben, sodass sich die Banken des Landes mit genügend Liquidität versorgen können, um den Unternehmen die zur Begleichung ihrer Rechnungen am Ende des Kalender- und Geschäftsjahrs erforderlichen Kredite gewähren zu können.

BoJ-Chef Shirakawa erklärte, er tendiere nicht zu einer weiteren Zinssenkung. Reduziere man die Zinsen weiter, so betonte er erneut, drohten die Kreditmärkte zu erstarren, da die Zinserträge dann so niedrig wären, dass für die Anleger kaum noch ein Anreiz bestünde. Künftige Zinsentscheidungen hingen davon ab, wie sich Konjunktur, Inflation und Liquiditätssituation entwickeln.

People's Bank of China

Zur Überraschung der Märkte senkte die People's Bank of China (PBoC) die Zinsen für einjährige Ausleihungen am 26. November mit Wirkung zum 27. November um 108 Basispunkte auf 5,58%, nachdem neue Konjunkturdaten eine unerwartet starke Abschwächung des Wachstums offenbart hatten. Das war die deutlichste Zinssenkung seit elf Jahren. Vor einem Monat hatte die PBoC den Leitzins um 27 Basispunkte gesenkt. Darüber hinaus beschlossen die Währungshüter, den Mindestreservesatz für große Geschäftsbanken um einen weiteren Prozentpunkt und für kleinere Institute um zwei Prozentpunkte zu senken. Die Erklärung der Zentralbank ließ erkennen, dass diese Entscheidung mit der vorherigen Ankündigung einer „angemessen lockeren“ Geldpolitik im Einklang steht, mit der eine ausreichende Liquidität im Bankensystem und stabile geldpolitische Rahmenbedingungen und damit ein stabiles Wirtschaftswachstum garantiert werden sollen.

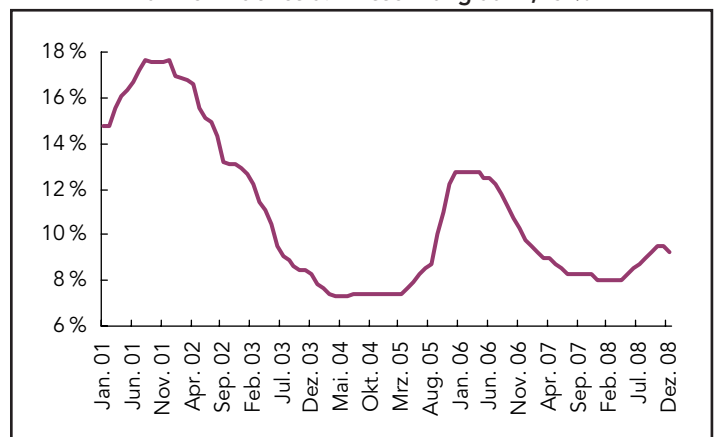
PBoC senkt Leitzins zum vierten Mal in drei Monaten



Bank Indonesia

Die Bank Indonesia senkte ihren Leitzins erstmals seit einem Jahr überraschend um einen Viertelprozentpunkt auf 9,25%. Die Entscheidung, sich anderen asiatischen Notenbanken anzuschließen und die Zinsen zu senken, um die Konjunktur zu unterstützen, fiel, nachdem die indonesische Regierung ihre Wachstumsprognose für 2009 auf 4,5%, den niedrigsten Wert seit sieben Jahren, gesenkt hatte.

Bank of Indonesia: Zinssenkung auf 9,25 %



Währungen

Yen und Dollar legten gegenüber anderen wichtigen Währungen wie Pfund und Euro erneut zu. Gründe dafür waren die anhaltende Risikoflucht und die weiterhin große Nachfrage nach US-Anleihen. Weder der dramatische Einbruch der amerikanischen Beschäftigungszahlen noch der Anstieg der Arbeitslosenquote vermochten dem Dollar etwas anzuhaben. Dagegen geriet der Euro unter Druck, nachdem die Auftragszahlen der deutschen Industrie stärker als erwartet gefallen waren.

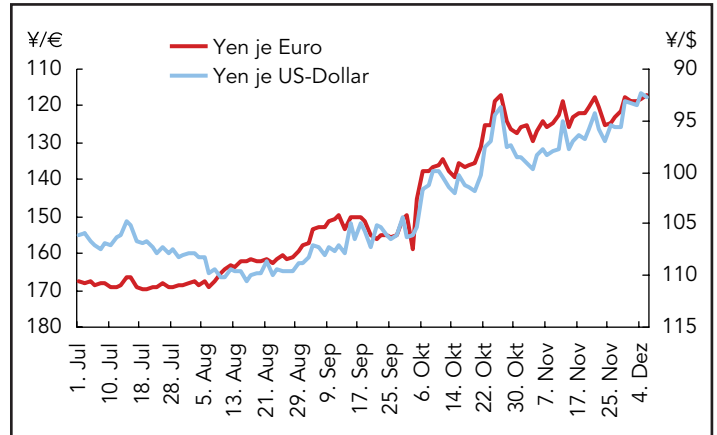
Der Yen verbesserte sich gegenüber dem Dollar in der fünften Woche in Folge, nachdem Spekulationen, die US-Notenbank Fed werde den Leitzins in diesem Monat gegen null senken, erheblich zugenommen hatten. Das war der längste Aufwärtstrend seit Dezember 2004. Wie der Yen profitierte auch der US-Dollar davon, dass viele Anleger höher rentierliche Wertpapiere verkauften und ihre Gelder „repatriierten“. Die Flucht der Anleger in sichere amerikanische Staatsanleihen ließ deren Renditen auf neue Tiefstände sinken. Bei Anleihen mit dreimonatiger Laufzeit lagen die Renditen an drei aufeinander folgenden Tagen bei nur 0,01 %.

Der kanadische Dollar gab erneut nach. Hintergrund war zum einen das politische Chaos, das Premierminister Stephen Harper veranlasste, zur Rettung seiner Minderheitsregierung das Parlament aufzulösen, und zum anderen der Rückgang der Rohölpreise – Rohstoffe machen ein Drittel der kanadischen Exporteinnahmen aus.

Am Donnerstag sank das britische Pfund gegenüber dem US-Dollar auf den niedrigsten Stand seit sechseinhalb Jahren und erreichte gegenüber dem Euro ein neues Allzeittief, nachdem die BoE den Leitzins auf das niedrigste Niveau seit 1951 gesenkt hatte. Anschließend erholte sich das Pfund jedoch wieder.

Der chinesische Renminbi registrierte gegenüber dem Dollar das deutlichste Minus seit der Währungsreform von 2005. Hauptgrund dafür waren anhaltende Spekulationen, die Regierung werde den Renminbi über einen längeren Zeitraum hinweg abwerten lassen. Die Talfahrt der chinesische Währung hatte am Montag begonnen, nachdem die Regierung die zentrale Wechselkursparität zum Dollar zur Verblüffung der Märkte auf 6,8505 RMB festgelegt hatte, den niedrigsten Stand seit dem 21. August. Kurz zuvor hatte der Einkaufsmanagerindex mit einem neuen Tiefstand eine Abschwächung der Konjunktur im verarbeitenden Gewerbe angezeigt. Im Nachmittagshandel am Mittwoch schritt die Zentralbank schließlich ein und verkaufte Dollar, um einen weiteren Rückgang zu verhindern.

Yen steigt gegenüber Euro und US-Dollar



Ausgewählte Währungen – Wochenergebnisse

Index		2007	28. November	2008	Veränderung in %	
		31. Dezember		5. Dezember	Woche	Jahr
USD je Währungseinheit						
Australien	Australischer Dollar	0,878	0,655	0,648	-1,0%	-26,2%
Neuseeland	Neuseeländischer Dollar	0,774	0,550	0,535	-2,7%	-30,9%
Kanada	Kanadischer Dollar	1,012	0,806	0,787	-2,4%	-22,3%
Eurozone	Euro	1,460	1,270	1,272	0,1%	-12,9%
Großbritannien	Britisches Pfund	1,984	1,540	1,474	-4,3%	-25,7%
Währungseinheit je USD						
China	Yuan	7,295	6,844	6,848	-0,1%	6,5%
Hongkong	Hongkong-Dollar*	7,798	7,750	7,755	-0,1%	0,6%
Indien	Rupie	39,410	50,100	49,575	1,1%	-20,5%
Japan	Yen	111,710	95,615	92,990	2,8%	20,1%
Malaysia	Ringgit	3,306	3,624	3,631	-0,2%	-8,9%
Singapur	Singapur-Dollar	1,436	1,513	1,522	-0,6%	-5,7%
Südkorea	Won	935,800	1469,000	1479,350	-0,7%	-36,7%
Taiwan	Taiwan-Dollar	32,430	33,310	33,590	-0,8%	-3,5%
Thailand	Baht	29,500	35,470	35,695	-0,6%	-17,4%
Schweiz	Schweizer Franken	1,133	1,214	1,222	-0,7%	-7,3%

*An den USD gekoppelt;

Quelle: Bloomberg,

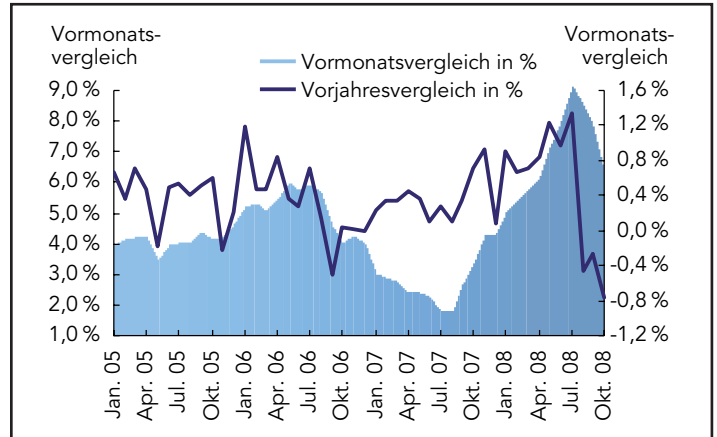
Indikatoren-Übersicht

Europa

Eurozone

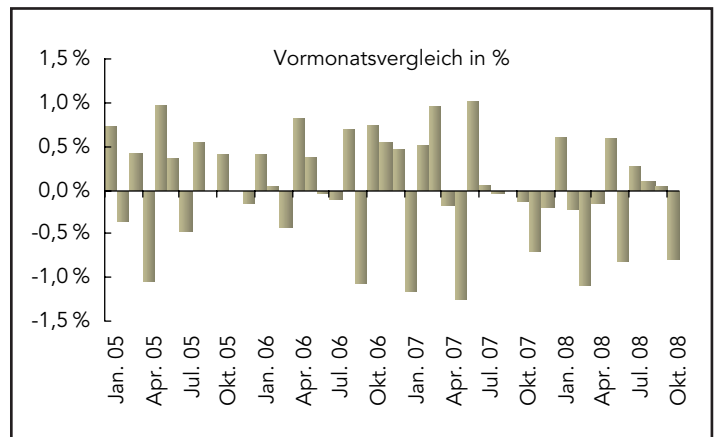
Die Erzeugerpreise (ohne Baugewerbe) sanken im Oktober um 0,8% gegenüber September, stiegen allerdings im Vergleich zum Vorjahr um 6,3%. Hauptursache des Preisrückgangs gegenüber dem Vormonat war der Einbruch der Energiepreise (-2%). Der Kern-Erzeugerpreisindex (ohne Energie- und Lebensmittelpreise) fiel im Vormonatsvergleich um 0,4%; gegenüber Oktober 2007 legte er um 3,2% zu. Neben den Energiepreisen gaben auch die Preise für Zwischenprodukte und Verbrauchsgüter nach, um 1,0% beziehungsweise 0,1%. Unverändert blieben die Preise gegenüber dem Vormonat dagegen im Investitionsgütersektor, während bei langlebigen Konsumgütern eine Preissteigerung von 0,3% verzeichnet wurde.

Erzeugerpreise geben erneut nach



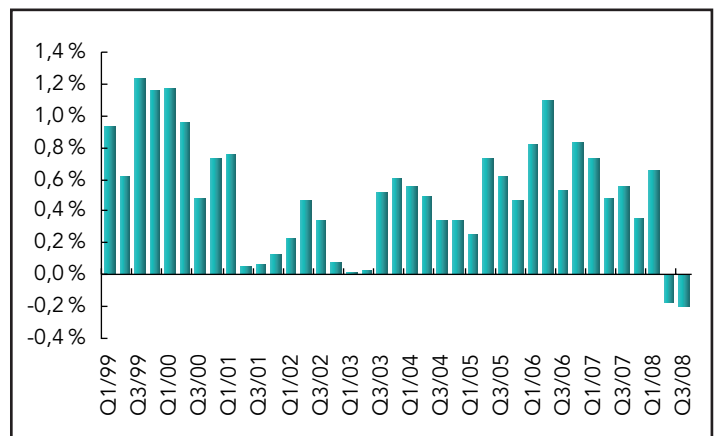
Die Einzelhandelsumsätze verringerten sich im Oktober um 0,8% im Vormonats- und 2,3% im Vorjahresvergleich. Der Umsatzrückgang betraf den Lebensmittelbereich ebenso wie den Non-Food-Sektor. Bei Lebensmitteln sanken die Verkaufszahlen um 0,5% gegenüber September und 2,1% im Vergleich zum Vorjahr, während sie bei Non-Food um 0,9% beziehungsweise 2,2% fielen.

Umsätze im Einzelhandel sinken deutlich



Das Bruttoinlandsprodukt schrumpfte im dritten Quartal wie bereits im zweiten um 0,2% gegenüber dem Vorquartal, stieg jedoch gegenüber dem Vorjahreszeitraum um 0,6%. Mit zwei Quartalen negativen Wachstums in Folge befindet sich die Wirtschaft des Euroraums nun in einer technischen Rezession. Die Schwäche umfasste dabei fast alle wichtigen Kategorien. Die Verbraucherausgaben zeigten sich gegenüber dem Vorquartal unverändert, nachdem sie im zweiten Quartal gesunken waren. Die Bruttoanlageinvestitionen, die bereits im zweiten Quartal um 0,9% gefallen waren, gingen um 0,6% zurück. Einen positiven Beitrag leisteten die Staatsausgaben, die im zweiten aufeinander folgenden Quartal um 0,8% zulegten. Die Lagerbestände trugen mit 0,3 Prozentpunkten deutlich zum Bruttoinlandsprodukt insgesamt bei – nicht unbedingt ein gutes Zeichen. Die Ausfuhren nahmen im Vergleich zum Vorquartal zwar um 0,4% zu, allerdings wuchs das Einfuhrvolumen mit 1,7% noch kräftiger, sodass der Außenhandel einen Negativbeitrag von -0,5 Prozentpunkten leistete.

Eurozone technisch in der Rezession

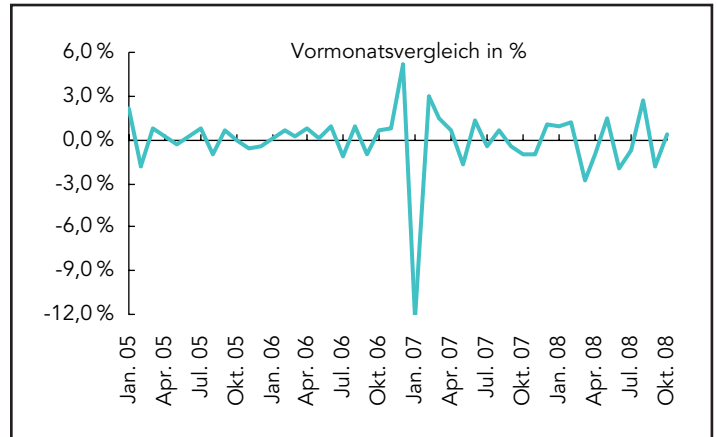


Deutschland

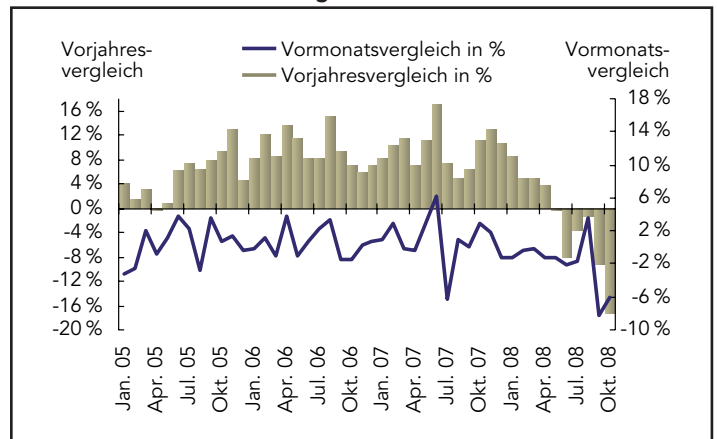
Die Umsätze des deutschen Einzelhandels erhöhten sich im Oktober um insgesamt 0,4%, sanken jedoch verglichen mit dem Vorjahr um 1,7%. Klammert man den Automobilbereich aus, sanken die Verkaufszahlen um 1,6% im Vormonats- und 1,4% im Vorjahresvergleich. Besonders deutlich verringerten sich die Umsätze gegenüber Oktober 2007 bei Lebensmitteln und Getränken (-2,8%), aber auch im Non-Food-Segment wurde ein Umsatzrückgang verzeichnet (-0,6%). Im letztgenannten Bereich fielen die Verkaufszahlen vor allem bei kosmetischen, pharmazeutischen und medizinischen Produkten (-3,3%), im Versandhandel (-3,3%), bei Einrichtungsgegenständen, Haushaltsgeräten und Baubedarf (-1,2%) und bei Waren verschiedener Art im sonstigen Einzelhandel (-4,3%). Umsatzzuwächse wurden im Vorjahresvergleich einzig bei Textilien, Bekleidung und Schuhen (0,5%) sowie im sonstigen Facheinzelhandel registriert (3,5%).

Die Auftragszahlen der deutschen Industrie sanken im Oktober im zweiten Monat in Folge deutlich – sie fielen um 6,1%, nachdem sie bereits im September um 8,3% eingebrochen waren. Im Vorjahresvergleich betrug der Rückgang 17,3%. Hinter dem Minus gegenüber September standen zu fast gleichen Teilen Verringerungen bei den Bestellungen aus dem In- (-6,1%) beziehungsweise Ausland (-6,2%). Die Inlandsnachfrage verringerte sich in allen Kategorien, vor allem bei Basisgütern (-7,1%), Investitionsgütern (-6,2%) und Verbrauchs- & langlebigen Konsumgütern (-1,9%). Die Exportnachfrage aus anderen Ländern der Eurozone fiel bei Basisgütern um 4%, bei Investitionsgütern um 11,2% und im Bereich Verbrauchsgüter & langlebige Konsumgüter um 1,2%. Die Auftragseingänge aus Ländern außerhalb des Euroraums sanken um 5,2%; bei Investitionsgütern wurde ein Einbruch um 9% registriert, bei Verbrauchs- & langlebigen Konsumgütern ein Minus von 1,4%.

Einzelhandelsumsätze



Aufträge brechen ein

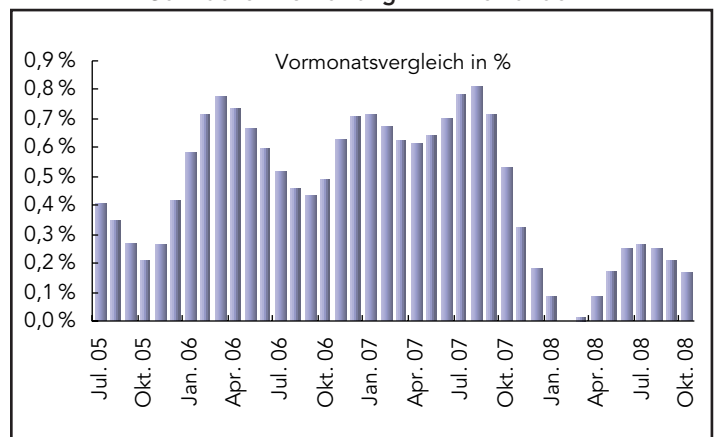


Asiatisch-pazifischer Raum (ohne Japan)

Australien

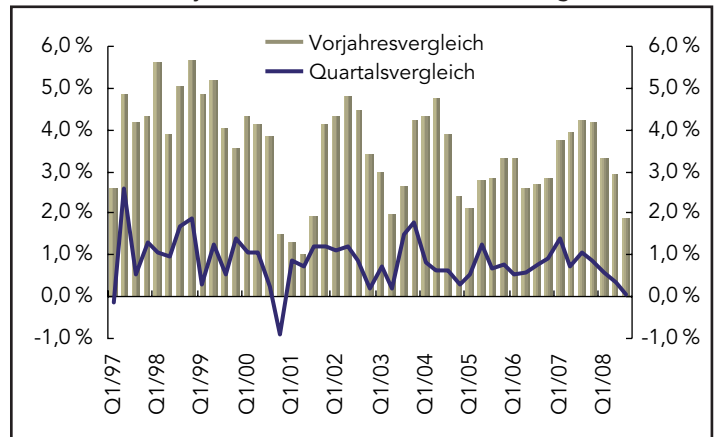
Der australische Einzelhandel verzeichnete im Oktober ein Umsatzplus von 0,2% gegenüber September und 2,0% verglichen mit dem Vorjahr. Auch wenn sich die Verkaufszahlen insgesamt etwas besser entwickelten als erwartet, fiel der Bericht doch ausgesprochen ungünstig aus. Im Lebensmittelbereich wuchsen die Umsätze um 0,6%, im sonstigen Einzelhandel um 0,8%. Rückläufig waren die Verkaufszahlen bei Bekleidung & Textilien (-0,2%), bei Haushaltsgütern (-0,7%) und in der Gastronomie (-0,6%). Handelsketten und sonstige große Einzelhändler verzeichneten ein Umsatzplus von 0,3% im Vormonats- und 5,0% im Vorjahresvergleich.

Schwache Entwicklung im Einzelhandel



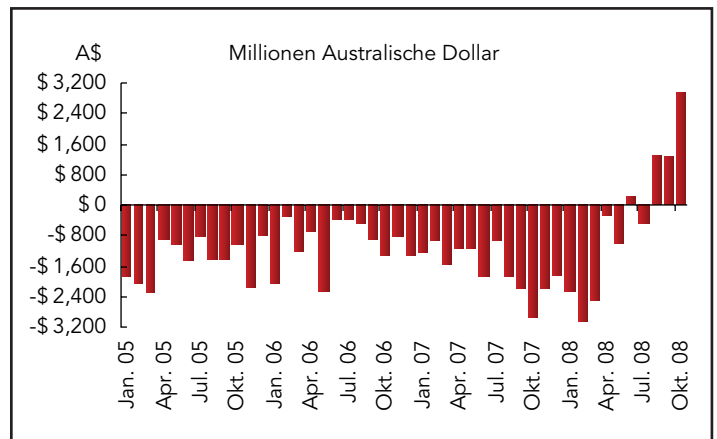
Im dritten Quartal wuchs das Bruttoinlandsprodukt etwas geringer als erwartet um 0,1% gegenüber dem zweiten Quartal und um 1,9% im Vergleich zum Vorjahreszeitraum. Der Endverbrauch stieg leicht um 0,2% gegenüber dem Vorquartal und um 2,2% verglichen mit dem Vorjahr. Die Ausgaben der australischen Haushalte erhöhten sich um 0,1% beziehungsweise 1,7%. Das Wachstum der Bruttoanlageinvestitionen verlangsamte sich auf 0,8% im Quartalsvergleich, von 3,2% im zweiten Quartal. Die Unternehmensinvestitionen nahmen insgesamt nur um 1,5% zu, nachdem sie im Vorquartal noch um 4,7% gewachsen waren. Die Wohnungsbauinvestitionen stiegen leicht um 0,2% (Vorquartal: 1%).

Konjunktur verliert weiter an Schwung



Der australische Warenhandelsüberschuss wuchs im Oktober auf 2,95 Mrd. A\$ – ein Anstieg um 1,7 Mrd. A\$ gegenüber dem revidierten Vormonatwert. Hauptursache war eine Zunahme der Ausfuhren um 6,7%, während die Einfuhren nur um 0,3% stiegen. Der Export nichtlandwirtschaftlicher Erzeugnisse erhöhte sich um 6%; die Ausfuhr landwirtschaftlicher Güter schoss um 13% in die Höhe. Im Dienstleistungsbereich wuchs das Exportvolumen leicht um 1%. Bei den Einfuhren zeigte sich gegenüber dem Vormonat kaum eine Veränderung. Bei Verbrauchsgütern stiegen die Importe um 3%, bei Zwischenprodukten & sonstigen Handelsgütern um nur 1%. Auch im Dienstleistungsbereich legten die Einfuhren leicht um 1% zu. Innerhalb der Verbrauchsgüterkomponente wuchs das Importvolumen bei Textilien, Bekleidung & Schuhen um 12% und bei Zwischenprodukten & sonstigen Handelsgütern um 6%, hauptsächlich bedingt durch die Einfuhr von Kraft- und Schmierstoffen.

Außenhandelsüberschuss wächst



Malaysia

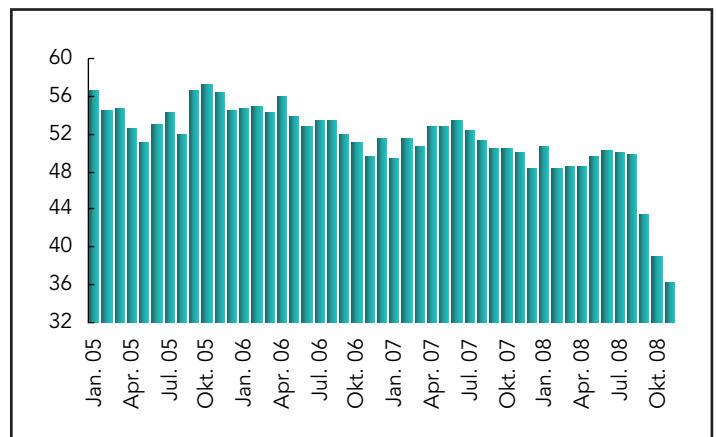
Das malaysische Bruttoinlandsprodukt wuchs im dritten Quartal um 4,7%, nachdem es im zweiten Quartal um 6,7% gestiegen war. Besonders deutlich stieg die Binnennachfrage (6,5%). Der private Konsum und die Staatsausgaben erhöhten sich um 8,1% beziehungsweise 6,9%. Die Bruttoanlageinvestitionen wuchsen um 3,1%.

USA

USA

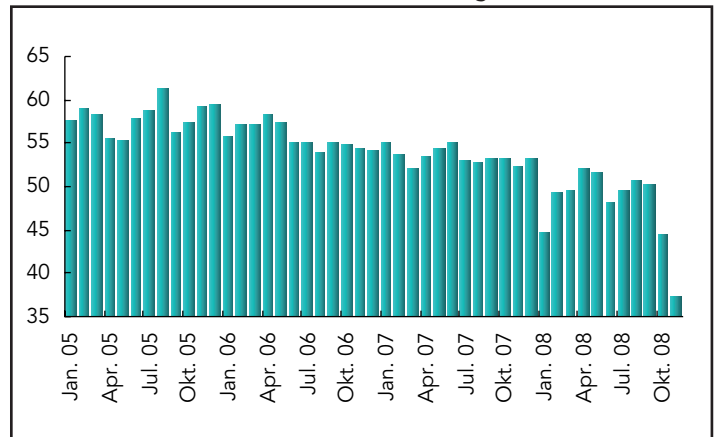
Der Konjunkturindex des Institute for Supply Management (ISM) für die Fertigungsbranche sank im November auf 36,2 Punkte, den schlechtesten Wert seit den Rezessionen zu Beginn der achtziger Jahre (Oktober: 38,9). Noch schwächer als der Gesamtindex entwickelten sich einige wichtige Komponenten, wie der Index für die Industrieproduktion, der mit 31,5 auf den tiefsten Stand seit Mai 1980 fiel. Auch der Index für die Auftragseingänge sank so tief wie zuletzt Anfang der achtziger Jahre (27,9). Die Komponente der gezahlten Preise fiel gegenüber dem Vormonat um 11,5 Punkte auf 25,5 und war damit so niedrig wie zuletzt 1949, einem der ersten Jahre der Erhebungsreihe.

ISM-Index: Verarbeitendes Gewerbe



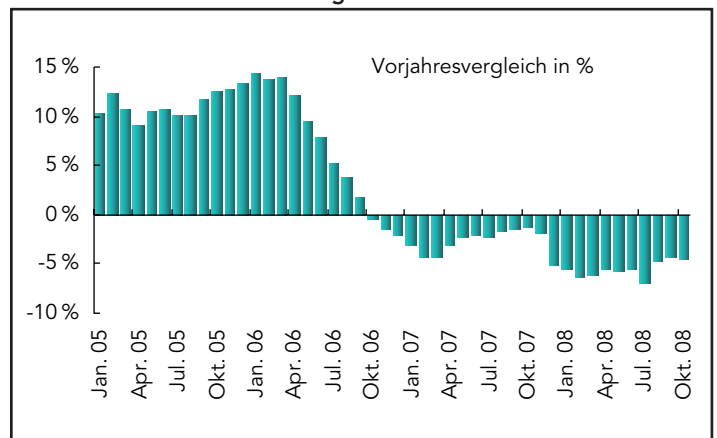
Der ISM-Index für das nichtproduzierende Gewerbe sank von 44,4 Punkten im Oktober auf 37,3 im November. Die Auftragskomponente fiel um über 8 Punkte auf 35,4. Der allgemeine Konjunkturindex, das Äquivalent zu einem Produktionsindex, brach um über 11 Punkte auf 33,0 ein. Die Beschäftigungskomponente verschlechterte sich um mehr als 10 Punkte auf 31,3, während der Wert für die Auftragsrückstände um fast 5 Punkte auf 39,5 sank. Wie auch beim ISM-Index für die Fertigungsbranche lässt sich das Ausmaß des Konjunkturrückgangs am besten an den gezahlten Preisen ablesen: Die Verschlechterung dieser Komponente um fast 15 Punkte auf 36,6 lässt erkennen, wie deutlich die Nachfrage nach Gütern und Dienstleistungen, auch für Energie, gesunken ist.

ISM-Index: Dienstleistungen



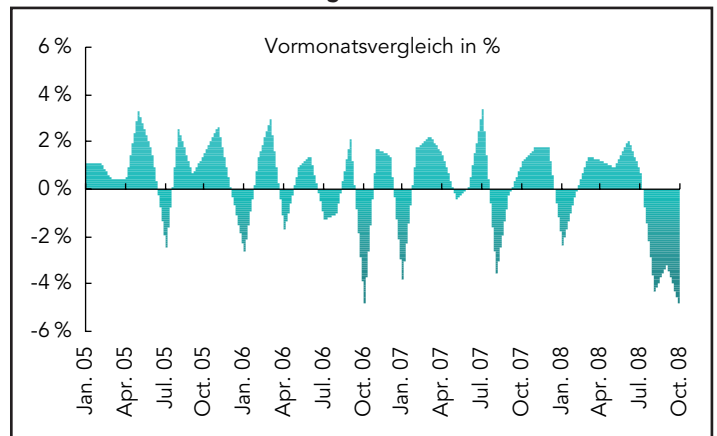
Die Bauinvestitionen sanken im Oktober um 1,2% im Vormonats- und um 4,6% im Vorjahresvergleich. Die privaten Wohnungsbauinvestitionen sanken um 3,5%, während bei den privaten Bauten mit gewerblicher Bestimmung ein Rückgang von 0,7% registriert wurde. Die Bauvorhaben im öffentlichen Bereich nahmen unterdessen um 0,7% zu. Im Bereich der privaten Wohnungsbauinvestitionen zeigte sich bei Einfamilienhäusern ein Rückgang von 4,6% und bei Mehrfamilienhäusern ein Minus von 0,3%. Bei privaten Bauten mit gewerblicher Bestimmung wuchsen die Investitionen in der Fertigungsbranche (5,2%) und im Bereich Stromerzeugung (2,5%).

Flaute im Baugewerbe dauert an



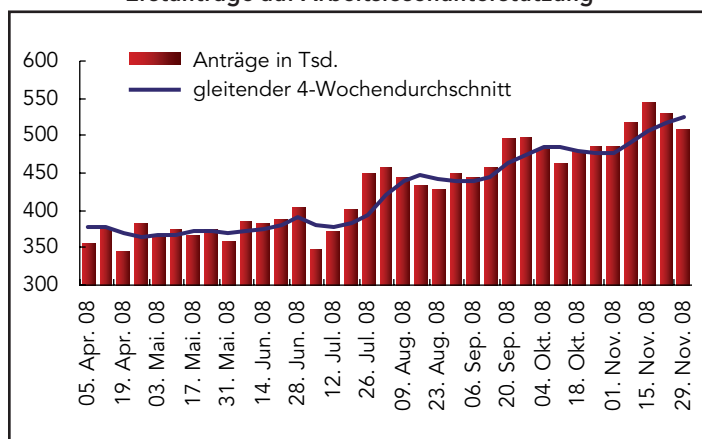
Der Auftragsbestand der amerikanischen Industrie fiel im Oktober deutlich um 5,1% gegenüber September und um 2,3% im Vergleich zum Vorjahr. Bei langlebigen Konsumgütern brachen die Auftragszahlen um 6,9% ein. Bei Verbrauchsgütern wurde ein Rückgang von 3,4% verzeichnet, zurückzuführen in erster Linie auf die Energiepreise. Bei Hüttenmetallen gingen die Bestellungen um 15,3% zurück, bei Baumaschinen sogar um 25,6%. Die Lieferungen nahmen insgesamt um 3,2% ab; bei Investitionsgütern (ohne Rüstaufträge) zeigte sich ein Minus von 4,3%. Die unerledigten Aufträge sanken um 0,6%.

Industrieraufträge auf steiler Talfahrt



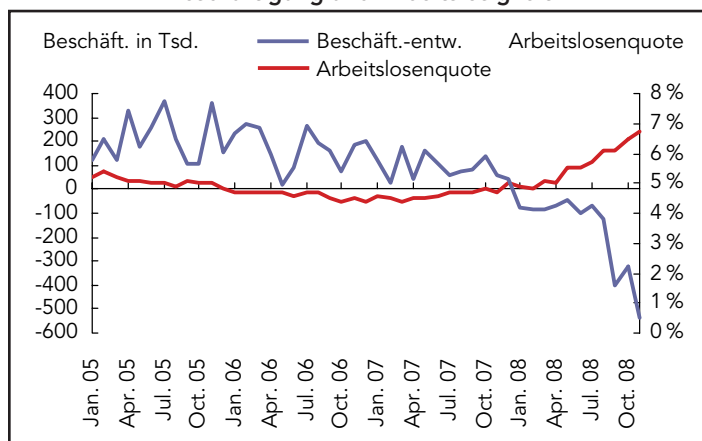
Die Zahl der Erstanträge auf Arbeitslosenunterstützung fiel in der Woche bis zum 29. November um 21.000 auf 509.000. Der Wert für die Vorwoche wurde von 529.000 leicht auf 530.000 nach oben korrigiert. Der gleitende 4-Wochendurchschnitt stieg indessen weiter, und zwar um 6.250 auf 524.000 – das war der schlechteste Wert seit den frühen achtziger Jahren. Die Zahl der Folgeanträge erhöhte sich sprunghaft um 89.000 auf 4,087 Mio.

Erstanträge auf Arbeitslosenunterstützung



Die Zahl der Beschäftigten außerhalb der Landwirtschaft brach im November um 533.000 ein. Die Arbeitslosenquote stieg gegenüber Oktober von 6,5% auf 6,7%. Die Zahl der Beschäftigten wurde für September und Oktober um insgesamt 199.000 nach unten korrigiert. Der Rückgang im Oktober umfasste die meisten Bereiche, angeführt vom Dienstleistungssektor (-370.000). Rückläufig war die Beschäftigung hier vor allem in den Bereichen Handel & Transport (-147.000) und Unternehmensdienstleistungen (-136.000). In der Güterproduktion gingen 163.000 Arbeitsplätze verloren, im verarbeitenden Gewerbe 85.000 und im Bausektor 82.000. Ein leichtes Beschäftigungsplus zeigte sich dagegen im Rohstoff- und Bergbausektor (4.000). Der durchschnittliche Stundenlohn stieg im November um 0,4%, nachdem er im Oktober um 0,3% zugelegt hatte.

Beschäftigung und Arbeitslosigkeit



Fazit und Ausblick

Die Leitzinsen fielen in etlichen Ländern. Mit drastischen Zinssenkungen versuchten die Notenbanken, der globalen Rezession Einhalt zu gebieten. An den Arbeitsmärkten Kanadas und der USA wurden starke Einbrüche verzeichnet. Wichtige Wirtschaftsdaten offenbarten einen starken Rückgang der Konjunktur in praktisch allen Bereichen.

In der nächsten Woche ist die Bank of Canada an der Reihe, die Zinsen zu senken. Nach den sehr schlechten Beschäftigungszahlen vom November rechnen Analysten fest mit einer Herabsetzung um 50 Basispunkte auf 1,75 %. Der Beschäftigungsrückgang war so hoch wie zuletzt im Juni 1982. Daneben werden neue Handelszahlen und Daten zur Industrieproduktion im Vordergrund stehen. Aus Japan erwarten wir das revidierte Bruttoinlandsprodukt – die Zahlen dürften einen stärkeren Rückgang gegenüber dem Vorquartal offenbaren als die zunächst gemeldeten 0,1 %.

Vorausschau: 8.–12. Dezember 2008

Notenbanken

9. Dezember	Kanada	Erklärung der Bank of Canada
-------------	--------	------------------------------

Die folgenden Indikatoren werden in dieser Woche veröffentlicht ...

Europa

8. Dezember	Deutschland	Industrieproduktion (Oktober)
	Großbritannien	Erzeugerpreise auf Input- und Outputbasis (November)
9. Dezember	Deutschland	Warenhandelsbilanz (Oktober)
		ZEW-Umfrage (Dezember)
	Großbritannien	Warenhandelsbilanz (Oktober)
10. Dezember		Industrieproduktion (Oktober)
	Frankreich	Industrieproduktion (Oktober)
	Italien	Industrieproduktion (Oktober)
12. Dezember		Bruttoinlandsprodukt (Q3 2008, endgültige Schätzung)
	EWU	Industrieproduktion (Oktober)

Asiatisch-pazifischer Raum

9. Dezember	Japan	Bruttoinlandsprodukt (Q3 2008, revidiert)
10. Dezember	Japan	Corporate Goods Price Index (November)
11. Dezember	Australien	Beschäftigung, Arbeitslosigkeit (November)

Amerika

11. Dezember	Kanada	Warenhandelsbilanz (Oktober)
	USA	Warenhandelsbilanz (Oktober)
		Import-/Exportpreise (November)
		Erstanträge auf Arbeitslosenunterstützung (Woche bis vorigen Samstag)
12. Dezember	USA	Einzelhandelsumsätze (November)
		Erzeugerpreisindex (November)
		Verbraucherstimmung (Dezember, vorläufig)
		Lagerbestände (Oktober)
